

„Ich würde mich freuen, wenn ihr einen Kommentar hinterlasst, denn ich weiß nicht, ob ich gut bin.“

Literarisches Handeln im Internet – Literaturplattformen, Fan Fiction & Co.

Die aktuellen Mediennutzungsstudien wie die JIM-Studie 2015 (vgl. MPFS 2015) oder die ARD-/ZDF-Onlinestudie (vgl. Frees/Koch 2015) zeigen es eindrücklich: Jugendliche sind ‚Onliner‘. 100 Prozent der befragten 14- bis 19-Jährigen sind zumindest gelegentlich online und ihre Verweildauer beträgt an einem durchschnittlichen Tag knapp 250 Minuten (Klingler u.a. 2015, 205). Dieser „always on-Zustand“ (ebd.) ist sicher auch der rasanten Zunahme des Smartphone-Besitzes geschuldet: Mehr als 90 Prozent aller 14- bis 19-Jährigen besitzen inzwischen ein eigenes Smartphone (MPFS 2015, 8). Dieses ermöglicht ein ständiges Onlinesein und suggeriert zudem eine permanente Erreichbarkeit. Es erstaunt daher auch nicht, wie hoch die subjektive Wichtigkeit des Internets für die Jugendlichen ist (MPFS 2015, 14). Von Interesse ist in diesem Zusammenhang aber nicht nur, dass Jugendliche eine hohe Medienaffinität haben, sondern auch, welche Angebote sie nutzen, wenn sie online sind. Neben der persönlichen Kommunikation, den Möglichkeiten der Informationsgewinnung und Unterhaltungsangeboten haben v.a. soziale Netzwerke für die Jugendlichen eine große Bedeutung, allen voran Facebook, das von zwei Dritteln der befragten Jugendlichen regelmäßig genutzt wird (vgl. Klingler u.a. 2015, 205).

Gerade soziale Netzwerke sind nicht zuletzt deshalb so populär, weil sie ihren Nutzern

das Gefühl vermitteln, einer (virtuellen) Gemeinschaft anzugehören (ARD-Forschungsdienst 2014, 302), die eine gewisse Verankerung in einer tendenziell als beschleunigt und ‚enträumlicht‘ empfunden Welt bietet (vgl. Boesken 2010, 47). Sie stehen zudem prototypisch für die Entwicklung des Internet von einem Informationsmedium hin zu einem auf Partizipation und Kollaboration ausgerichteten Netz, dem so genannten Social Web, zu dessen Inhalt und Struktur die Nutzer aktiv beitragen können (und müssen). Literaturplattformen sind ebenfalls ein Phänomen dieses Social Web: Als soziale Netzwerke mit Literaturbezug bilden sie klar umrissene Bezugsräume innerhalb des weltweiten Netzes und erlauben dort die (mehr oder weniger öffentliche) Partizipation an literarischem Handeln. Das macht sie auch unter literaturdidaktischer Perspektive interessant.

1. Literarisches Handeln im Netz

Im Zuge der Entwicklung des Internet ließ sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten auch die Etablierung eines Literaturbetriebs im virtuellen Raum beobachten (vgl. den Beitrag von Steffen Richter in diesem Heft). Dieser Online-Literaturbetrieb – in einer weiten Definition verstanden als alle Erscheinungsformen literarischen Lebens – ist häufig nur eine Ergänzung des ‚tradi-

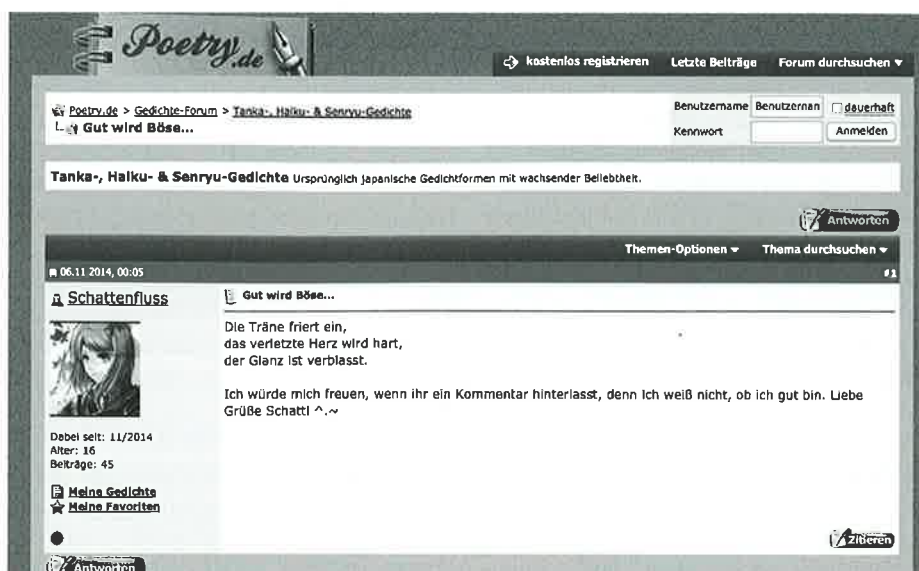


Abb. 1: Beitrag auf einer Literaturplattform (Poetry)

tionellen‘ Literaturbetriebs. Exemplarisch angeführt seien an dieser Stelle der Online-Buchhandel, Websites von Verlagen und Literaturhäusern, Feuilletons, Literaturzeitschriften sowie Bibliothekskataloge oder Archive digitalisierter Literatur, wie etwa das Projekt Gutenberg-De.

Darüber hinaus kann der Literaturbetrieb im Internet aber auch als innovative – und inzwischen etablierte – Erweiterung des Offline-Literaturbetriebs gesehen werden. Eine eher untergeordnete Rolle spielt dabei die digitale oder Internetliteratur, literarische Texte also, die in ihrer Produktion, Präsentation und Rezeption auf rechnergestützte Medien angewiesen sind, zu deren Konstitution folglich spezifische Eigenschaften, wie etwa hypertextuelle Vernetztheit, Multimedialität, Interaktivität oder die Automatisierung von Prozessen nötig sind (vgl. Boesken 2010, 12f. und den Beitrag von Simone Winko in diesem Heft).

Deutlich stärker genutzt und auch wirkungsmächtiger sind hingegen Angebote, die den Nutzern eine Partizipation am Literaturbetrieb auf eine Art und Weise ermöglichen. Zu solchen Angeboten zählen u.a. (redaktionell betreute) Rezensionsforen (z.B. Literaturschock, Literaturkritik) und offene Literatur-Diskussionsforen, wie beispielsweise die Büchereule oder – jeweils thematisch spezialisierter – das Buchforum des SF-Netzwerks oder das romantische Bücherforum. In diesem Kontext lassen sich dann

auch Literaturplattformen (z.B. Leselupe, Poetry) verankern, die für die Nutzer vor allem deshalb besonders interessant sind, weil sie nicht nur Raum für die Veröffentlichung von eigenen literarischen Texten bieten, sondern eben auch für den Austausch über eigene und fremde Texte mit anderen Teilnehmern. Ein ähnliches Prinzip liegt auch der sogenannten Fan Fiction (vgl. Jenkins 1994) zugrunde, mit dem Unterschied, dass die Teilnehmer in Fan Fiction-Foren (z.B. Fanfiction-Archiv, Harry Potter Xperts) auf bekannte Texte oder Filme rekurrieren und Fort- bzw. Umschreibungen vornehmen, während die Nutzer von Literaturplattformen in der Regel ohne eine solche explizite Bezugnahme schreiben.

Literaturplattformen – wie auch Rezensions- oder Fan Fiction-Foren – bieten also Raum für gemeinsames literarisches Handeln und schließen damit an bereits bekannte und etablierte Formen gemeinschaftlichen literarischen Handelns an. Erinnert sei beispielsweise an die literarischen Salons des 18. Jahrhunderts (vgl. u.a. Seibert 1993) oder an Schreib- und Lesezirkel. Unter den spezifischen Bedingungen computervermittelter Kommunikation entstehen hier jedoch Schreib- und Leseräume, die, jedenfalls in dieser Form, außerhalb des Internets nicht existieren (können) und insofern ihren Nutzern ein spezielles Gratifikationspotential eröffnen. Diese Überlegung schließt an das Konzept des Uses and Gra-

tifications Approach von Katz, Blumler und Gurevitch (1973) an, demzufolge Medien (mehr oder weniger bewusst) genutzt werden, um bestimmte (kognitive, affektive, integrative und/oder interaktive) Bedürfnisse zielgerichtet zu befriedigen. Gratifikationen können dabei nicht nur aus den jeweiligen Medieninhalten gezogen werden, sondern auch aus dem eigentlichen Akt der Medienzuwendung sowie aus dem sozialen Kontext der jeweiligen Mediennutzung.

Ohne hier im Detail auf das Phänomen der computervermittelten Kommunikation (vgl. u.a. Schlobinski 2006) einzugehen, sollen zur Stützung dieser Überlegung einige zentrale Aspekte herausgegriffen werden. Zu nennen wäre zunächst einmal der Aspekt der Zugänglichkeit: Wer sich an die gängige Netiquette hält, unterliegt normalerweise keinen Beschränkungen und kann sich und seine Texte sofort veröffentlichen. Dafür müssen keine größeren institutionellen oder ökonomischen Hürden überwunden werden. Hinzu kommt, dass computervermittelte Kommunikation zu einer Beschleunigung des Austausches beiträgt, der infolgedessen trotz der räumlichen Trennung der Teilnehmer nahezu synchron erfolgen kann. Die Prozesse von Produktion, Vermittlung, Rezeption und Verarbeitung können also prinzipiell innerhalb kürzester Zeit aufeinander folgen und somit dynamisch ineinander greifen.

Interessant sind zudem die Möglichkeiten des Identitätsmanagements. Kommunikation auf Literaturplattformen erfolgt fast ausschließlich schriftbasiert und gilt insofern, jedenfalls im Vergleich zu mündlicher Kommunikation, als kanalreduziert, weil Informationen über den Gesprächspartner eben nicht auf visuellen oder auditiven Sinneskanälen (Mimik, Gestik, soziale Hinweisreize, ...) übermittelt werden können (vgl. Döring 2003, 149ff.). Auch wenn in diesem Zusammenhang häufig von „Ent-Sinnlichung [...] oder gar Ent-Menschlichung“ (ebd.) der Kommunikation gesprochen und auf potentielle Verständigungsprobleme verwiesen wird, erlaubt diese Form der computervermittelten Kommunikation doch auch einen vergleichsweise spielerischen und kontrollierten Umgang mit Identität. Mehr noch: Wer nicht bewusst genau diese Anonymität sucht, muss, wenn er kommunikativ und

sozial wirksam sein möchte, vor allem für seine eigene ‚Sichtbarkeit‘ sorgen. Und so ist jeder, der die Grenzen zum Cyberspace überschreitet, letztlich mit der Frage konfrontiert, wer oder was er sein möchte. Die Bandbreite der möglichen Identitätskonstruktionen ist dabei groß und reicht von verschiedenen Formen der Verschleierung der realen Identität (Pseudonyme, Gender-Switching, Anonymität), über Mehrfach-Identitäten (verschiedene Nutzernamen innerhalb einer Plattform) bis hin zur Inszenierung der realen Identität (zur Inszenierung von Autorschaft vgl. u.a. Paulsen 2007).

In mehrfacher Hinsicht interessant ist zudem, dass computervermittelte Kommunikation automatisch gespeichert und dokumentiert wird. Somit sind nicht nur die literarischen Texte zugänglich, sondern es werden auch Vermittlungs- und Arbeitsprozesse literarischen Handelns sichtbar gemacht, die außerhalb des Internets in der Regel nicht aufgezeichnet werden oder gar öffentlich zugänglich sind. Das ermöglicht zum einen eine zeitunabhängige und ortsungebundene – und somit in der Regel flexiblere – Teilnahme an Prozessen literarischen Handelns. Zum anderen können diese aufgezeichneten „Kommunikationshistorien“ (Döring 2003, 343) in Anlehnung an Gérard Genette (1992) als Paratexte verstanden werden, die ihrerseits Einfluss auf die Rezeption der veröffentlichten Texte nehmen, etwa weil sie (explizite oder implizite) Informationen über den Verfasser, seine Vorstellungen oder Arbeitsweisen vermitteln. Bei einer solchen Dokumentation von Kommunikation handelt es sich zudem um die Dokumentation von Aufmerksamkeit, die bekanntermaßen als neue ‚Währung‘ des Informationszeitalters gilt (vgl. Franck 1998) und somit als wichtiger Motor für das Funktionieren von Literaturplattformen (und sozialen Netzwerken insgesamt) verstanden werden kann.

2. Nahaufnahme: Literaturplattformen & Co.

Literaturplattformen sind – wie auch Fan Fiction-Foren – kostenfreie und in der Regel institutionell nicht gebundene Internetforen, in denen Nutzer ihre eigenen literarischen

Poetry.de ist ein interaktives Forum für selbstgeschriebene Gedichte, Geschichten, Märchen und sonstige Texte aller Art. Wenn du gern dichtest oder ein Hobby-Autor bist, dann zögere nicht, anderen deine kreativen Gedanken mitzuteilen und beurteilen zu lassen. Wenn du in diesem Gedichte-Forum mitschreiben möchtest, musst du dich vermutlich erst **registrieren**. Als unregistrierter Gast kannst du aber bereits mitlesen. Viel Spaß, gute Unterhaltung sowie positive Rezensionen.

Gefällt mir Teilen 148

Benutzername: Benutzernamen dauerhaft
 Kennwort: Anmelden

Forum	Letzter Beitrag	Themen	Beiträge
Gefühlte Momente und Emotionen Gedichte über Stimmungen und was euch innerlich bewegt.	Morphaktometrie von Carousha, Heute 15:01	12.243	53.174
Liebe, Romantik und Leidenschaft Gedichte über Liebe, Herzschmerz, Sehnsucht und Leidenschaft.	Tango von luegemol, Heute 16:39	7.047	32.602
Düstere Welten und Abgründiges Gedichte über düstere Welten, dunkle und abgründige Gedanken.	Haletüchertanz! von Poesieger, Heute 16:26	5.191	23.946
Lebensalltag, Natur und Universum Gedichte über den Lebensalltag, Universum, Pflanzen, Tiere und Jahreszeiten.	Madonna (nach Munch) von Zaubersee, Heute 17:28	4.169	20.122
Zeitgeschehen und Gesellschaft Gedichte über aktuelle Ereignisse und über die Menschen dieser Welt.	Sapphoes BILD - Ein... von luegemol, Heute 16:04	2.520	14.009
Philosophisches und Nachdenkliches Philosophische Gedichte und solche, die zum Nachdenken anregen sollen.	Labyrinth von Poesieger, Heute 13:10	3.223	14.980
Fantasy, Magie und Religion Gedichte über Religion, Mythologie, Magie, Zauber und Fantasy.	Freyas Lied von Zaubersee, Heute 03:10	891	5.385

Abb. 2: Startseite Poetry

Texte veröffentlichen können. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Texte anderer Nutzer zu kommentieren und Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten; man tritt also mit anderen Schreibenden in einen – im besten Fall reziproken und auch konstruktiven – Austausch. Literaturplattformen funktionieren insofern nicht nur als Veröffentlichungsmedium, sondern dienen immer auch der Anschlusskommunikation. Der aus der Rezeptionsforschung stammende Begriff soll hier weit gefasst werden und ganz allgemein den diskursiven Austausch über literarische Texte bezeichnen. Mit Rückgriff auf die empirische Literaturtheorie (vgl. Schmidt 1991 [1980]) lässt sich konstatieren, dass Literaturplattformen gewissermaßen alle Bereiche literarischen Handelns in einem einzelnen Internetauftritt vereinen, insofern sie ohne größeren Aufwand die Übernahme und das Ausprobieren unterschiedlicher Handlungsrollen erlauben. Text-Produktion und -Rezeption, aber auch Vermittlung, im Sinne einer Veröffentlichung, sowie Verarbeitung, im Sinne einer ‚Beschäftigung‘ mit literarischen Texten, liegen hier nahe beieinander und sind für jeden Nutzer – jedenfalls rein technisch gesehen – problemlos realisierbar. Für die bereits erwähnten Rezensionsforen gelten diese Beobachtungen analog, wenn auch mit dem Unterschied, dass

hier in der Regel keine literarischen Textprodukte entstehen. Im Folgenden soll der Blick vor allem auf Literaturplattformen gelegt werden; Bezüge zu Fan Fiction-Foren oder Rezensionsplattformen erfolgen an geeigneter Stelle.

In den vergangenen 15 bis 20 Jahren ist eine Vielzahl größerer und kleinerer Literaturplattformen entstanden, die häufig über eine beachtliche Zahl von aktiven Mitgliedern verfügen und regelmäßig frequentiert werden. Alleine auf drei der ältesten und größten deutschsprachigen Literaturplattformen (Leselupe, Wortkrieger, Gedichte) haben etwa 35.000 registrierte Nutzer über 250.000 Gedichte, Kurzgeschichten und andere literarische Texte veröffentlicht. Die Anschlusskommunikation zu den Texten ist dann noch einmal deutlich höher und liegt für diese drei Plattformen bei derzeit knapp 1,5 Million Beiträgen.

Literaturplattformen können sowohl schreibend als auch nur lesend genutzt werden, wer allerdings aktiv partizipieren möchte, muss sich notwendigerweise als Mitglied registrieren. Sie verfügen über ein Plattform-„Management“, durch das die (in der Tendenz ja eher unverbindlichen) computervermittelten Beziehungen so gut wie möglich geregelt und organisiert werden sollen. Dazu zählt neben der allgemeinen Netiquette und spezifischen Plattform-Regeln (Um-

gangsformen, Richtlinien für Kritiker, korrekte Zuordnung von Texten zu Foren, ...) auch die Etablierung bestimmter ‚Netzämter‘ (Administratoren, Moderatoren), die für Fragen der Organisation und Technik verantwortlich zeichnen, aber auch auf inhaltlicher Ebene für einzelne Foren zuständig sind.

Fast alle Plattformen basieren auf einer einfachen Ordnerstruktur, die in Rubriken unterteilt ist, denen wiederum entsprechende Foren zugeordnet sind (vgl. Abb. 2).

Jedes Forum besteht aus sogenannten Threads, Beiträgen also, die die Nutzer selbst erstellen, während die Rubriken und Foren in der Regel von den Betreibern und Administratoren generiert werden, die damit auch den formalen und inhaltlichen Rahmen der Plattform vorgeben. Ungeachtet der teilweise unterschiedlichen Ausrichtung und Ausgestaltung von Literaturplattformen (Größe und Mitgliederzahl, Design, Genre-Schwerpunkt, Zielgruppe), weisen die meisten doch eine weitgehend ähnliche Grundstruktur auf, die sich anhand von vier Bereichen bzw. Elementen beschreiben lässt. Dies gilt analog für Fan Fiction-Foren.

Das ‚Herzstück‘ einer Literaturplattform bilden dabei Foren, die für die Veröffentlichung von *literarischen Texten* und für *Anschlusskommunikation* vorgesehen sind. Für die meisten Schreibenden ist es vor allem interessant, eine Rückmeldung zu erhalten, die sich konstruktiv und kritisch mit ihren Texten auseinandersetzt, um zur Verbesserung des Textes (bzw. der Schreibkompetenz im Allgemeinen) beizutragen. Anschlusskommunikation wird von den solchen Nutzern insofern als „konstitutive[r] Bestandteil des Produktionsprozesses“ (Lehnen 1999, 150) verstanden und die Expertise Anderer wird bewusst eingeplant, wie es beispielsweise auch der Beitrag der jungen Nutzern auf Poetry.de zeigt (Abb. 1). Die Art der Rückmeldung reicht dabei von der reinen (Nicht-)Gefallensäußerung bis zur dezidiert kritischen Auseinandersetzung mit dem Text und konkreten Überarbeitungsvorschlägen, die in der Regel mit einfachen Mitteln erfolgen, indem beispielsweise mit der Zitatfunktion oder anderen Hervorhebungen gearbeitet wird. Textproduktion und Anschlusskommunikation greifen hier also eng ineinander.

Ein weiteres wichtiges Element sind die sogenannten *Egotexte*, die Informationen über den jeweiligen Nutzer vermitteln. Dazu zählen neben dem Nutzernamen und einem Avatar bzw. Bildschirmbild, die bei jedem Beitrag eines Nutzers automatisch eingefügt werden, auch systemgenerierte Informationen, wie das Anmeldedatum, das Datum des letzten Besuchs oder die Anzahl der bisher veröffentlichten Texte und Beiträge. Gebündelt einsehbar sind solche „Identitäts-Requisiten“ (Döring 2003, 342) auch in den sogenannten Autorenprofilen, in denen die Nutzer zudem weitere Angaben über sich machen können (Hobbies, Lieblingsautoren und -lektüren, persönliche Homepage, ...). Im Rahmen der Diskussion um die ‚Rückkehr des Autors‘ (vgl. Jannidis u.a. 1999) bilden solche Autorenprofile ein anschauliches Beispiel, das verdeutlicht, welche Bedeutung dem ‚empirischen‘ Autor im Kontext des (überwiegend) privaten literarischen Handelns offenbar zukommt. Eine ähnliche Funktion haben auch Forenbereiche, die der Vorstellung neuer Mitglieder dienen. Auch hier zeigt sich eindrücklich, welchen Stellenwert der Aspekt der Identitätskonstruktion auf Literaturplattformen offenbar hat: Obwohl eine Überprüfung der realen Identität der Teilnehmer selbstverständlich nicht möglich (und in der Regel auch nicht gewünscht) ist, kommt der Stimmigkeit der ‚Identitäts-Requisiten‘ doch eine große Bedeutung zu. Einen weiteren wichtigen Bereich bilden Foren, in denen das (literarische) Schreiben bzw. das Schreiben über Literatur als Vorgang thematisiert wird. Man findet in solchen *Ratgeber-Foren* ganz allgemein Tipps zum Schreiben und Kommentieren („Autoren-Talk“, „Theorie und Dichterlatein“) oder man kann, ähnlich einem Lektorat, konkrete Hilfestellung für bereits fertig gestellte Texte erhalten („Korrektur-Ecke“, „Folterkammer“). Häufig werden auch mittels Schreibübungen und Schreibwettbewerben, die von Moderatoren initiiert und begleitet werden, Schreibenanlässe geschaffen. Die Beobachtung verschiedener Literaturplattformen über einen längeren Zeitraum hat gezeigt, dass sich v.a. das Vorhandensein solcher Angebote als ein wichtiger ‚Motor‘ für deren Funktionieren erweist, insofern sie nicht nur als Mittel der Qualitätssicherung verstanden werden können, sondern auch

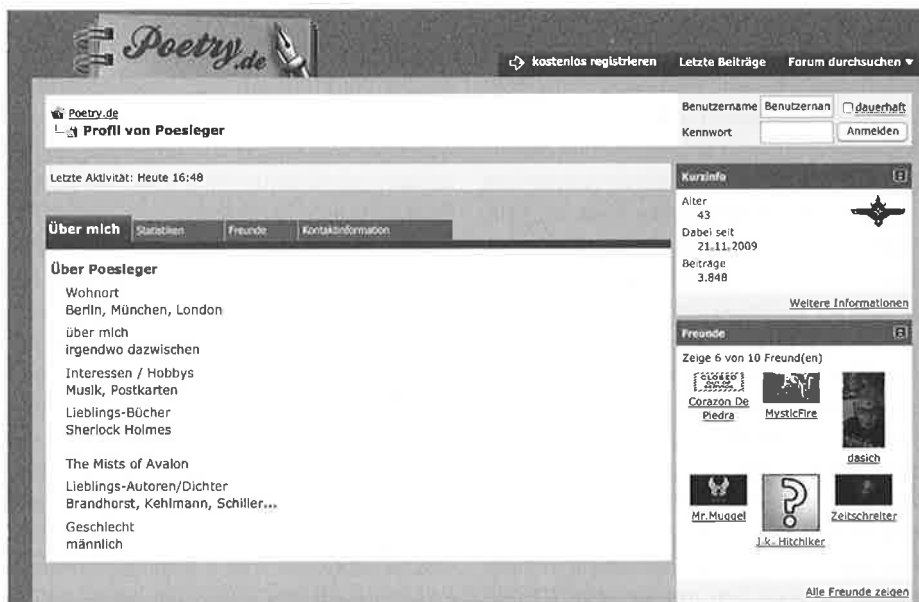


Abb. 3: Autorenprofil (Poetry)

einen gewissen institutionalisierenden Rahmen schaffen (vgl. Boesken 2010, 237ff.). Foren, die der nicht-themenspezifischen Kommunikation, der sogenannten *Off-Topic-Kommunikation*, dienen („Außer der Reihe“, „Plauderecke“, „Kaffeekranz“), sind ein weiterer zentraler Bestandteil von Literaturplattformen, weil sie entscheidend zur Entwicklung der Gruppendynamik beitragen und zudem eine wichtige Funktion für das Identitätsmanagement der Nutzer haben: Hier lernt man sich gewissermaßen ‚außerhalb‘ der Texte kennen.

Festhalten lässt sich, dass Literaturplattformen verschiedene Funktionen für ihre Nutzer erfüllen können: Sie sind Galerien, in denen Nutzer ihre Texte ausstellen können, aber auch Bühnen, auf denen man sich als Autor oder Autorin inszenieren und ausprobieren kann. Gleichzeitig dienen Literaturplattformen auch als Treffpunkt mit anderen Nutzern, die an Literatur interessiert sind, vor allem aber werden sie als (offene) Werkstatt genutzt, in der man gemeinsam mit anderen Schreibenden an literarischen Texten arbeitet. Natürlich erfüllen auch andere Angebote im Internet solche Funktionen (z.B. Homepage, Facebook, Foren). Während diese jedoch häufig nur einzelne Funktionen erfüllen (v.a. Treffpunkt, Bühne), bündeln Literaturplattformen alle diese Funktionen und erweisen sich somit als echte ‚Mehrzweckräume‘.

3. ‚Spiel-Räume‘ zwischen Privatheit und Öffentlichkeit

Mit der Einrichtung und Nutzung sozialer Netzwerke werden virtuelle Räume geschaffen, die – im Gegensatz zu Räumen, wie man sie beispielsweise aus Computerspielen kennt – fast ausschließlich textuell konstruiert sind. Räumlichkeitsmetaphern spielen dabei eine wichtige Rolle: Wir ‚surfen‘ oder ‚navigieren‘ durchs Netz und ‚verlieren‘ uns dort, wir ‚springen‘ von Link zu Link; man spricht von ‚Foren‘, ‚Home‘-Pages oder Chat-‚Räumen‘, die man ‚verlässt‘ oder ‚betritt‘ und auf ‚Plattformen‘ werden ‚Besucher‘ zum ‚Eintreten‘ aufgefordert oder ‚willkommen‘ geheißen. Obwohl man lediglich auf einen Bildschirm blickt, der Raum also rein visuell ohne Ausdehnung bleiben muss, erscheint es dem Nutzer doch, als bewege er sich durch das Netz. Dabei ist nicht von Belang, ob es sich beim virtuellen Raum tatsächlich um einen Raum (im euklidischen Sinne) handelt, sondern vielmehr, dass das Internet „als Raum *verstanden* [Hervorhebung G.B.] wird und man versucht, es als solchen zu gestalten“ (Schroer 2006, 258). Weil also virtuelle Räume im Internet eine gewisse Materialität transportieren, lässt sich konstatieren, dass mittels computervermittelter Kommunikation nicht nur eine räumliche Distanz zwischen den Teilnehmern überwunden wird, sondern auch Räume geschaffen

werden, in denen die Nutzer ‚zusammentreffen‘ können. Lombard/Ditton (1997) sprechen in diesem Zusammenhang von einem ‚shared space‘, einem (zusätzlichen) ‚dritten Ort‘ zwischen den jeweiligen realen Standorten der Nutzer, der von diesen gemeinsam gestaltet und genutzt werden kann. Auf Literaturplattformen geschieht das durch das Einstellen von Texten, das Lesen von Texten anderer Nutzer oder indem Teilnehmer Kommentare zu Texten verfassen und mit anderen Plattformmitgliedern kommunizieren. Ein solches (Sich-)Einrichten ist notwendigerweise eingebunden in Aushandlungsprozesse, beispielsweise über die Struktur der Plattform, über Nutzungsmodalitäten, aber auch über soziale und kommunikative Konventionen (Forenregeln, Netiquette). Hinzu kommt, dass es sich um virtuelle Räume handelt, die in einem Spannungsverhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit angesiedelt sind, das sich nie gänzlich festlegen lässt und ständig in Bewegung ist, weshalb auch die Dimensionen gemeinschaftlichen Handelns nicht immer kalkulierbar sind. Einerseits bilden sich hier Gruppierungen, die sich nach außen hin abgrenzen, um gemeinsam über Literatur zu sprechen und an Texten zu arbeiten. Je nach Reichweite einer Plattform, entstehen Räume, die als vergleichsweise privat wahrgenommen werden, etwa weil die aktive Nutzung der Plattform nur registrierten Nutzer ermöglicht wird oder weil gewisse soziale Aufenthaltsbedingungen formuliert werden. Dabei geht es nicht nur um die Befolgung einer Netiquette, bei deren Nichteinhaltung Sanktionen drohen, sondern auch um die Binnenstruktur der Plattformen: In die Gruppe eingebunden wird nur derjenige, der sich identifiziert, integriert und engagiert. Auf der anderen Seite sind Literaturplattformen immer auch (zumindest potentiell) öffentliche Räume. Sie sind offen für Leser und für neue Teilnehmer – und müssen das auch sein, um in Bewegung und damit auch anschlussfähig zu bleiben: Wer sich zu sehr im Vertrauten verkapselt, verhindert eine (breitere) Wahrnehmung und somit auch das Hinzukommen neuer Inhalte und Perspektiven. Eine solche Öffentlichkeit wird unter anderem durch einen expliziten Adressatenbezug hergestellt, aber beispielsweise auch durch Eigenwerbung auf der Start-

seite, etwa mit Erläuterungen zur Struktur, zum Angebot und zu den Teilnahmebedingungen der Plattform. Auf diese Weise werden nicht nur die Rahmenbedingungen des öffentlich nutzbaren Raums offen gelegt, sondern gleichzeitig auch neue Nutzer zur Partizipation eingeladen.

Literaturplattformen sind in dieser Hinsicht ‚Zwischen-Räume‘ und können als Mikro-Öffentlichkeiten beschrieben werden, Räume also, die faktisch zwar nur eine geringe Reichweite haben, gleichwohl aber als öffentliche Räume wahrgenommen werden. Diese Balance von Privatheit und Öffentlichkeit, von Vertrautheit einerseits und Anschlussfähigkeit andererseits, kann als konstituierend für Literaturplattformen erachtet werden, weil auf diese Weise ein Raum geschaffen wird, der übersichtlich und kontrollierbar genug ist, um gemeinsames literarisches Handeln zu ermöglichen, gleichzeitig aber prinzipiell öffentlich ist und somit immer auch die Möglichkeit (vielleicht sogar das Versprechen) des Wahrgenommenwerdens transportiert.

Führt man all diese Aspekte zusammen, lässt sich konstatieren, dass Literaturplattformen auf eine ganz spezielle Weise ‚Spiel-Räume‘ für ihre Nutzer eröffnen. Zunächst einmal können sich – gerade die jugendlichen – Nutzer als Autoren oder Kritiker ausprobieren. Das ‚Schreiben für sich‘, das außerhalb des Internets in der Regel nur einen geringen Öffentlichkeitsgrad entwickelt (etwa in der Familie oder bei Freunden) und nicht selten als ‚Schubladentext‘ endet, kann hier in einem Raum realisiert werden, der vergleichsweise überschaubar und kontrollierbar ist, in dem aber gleichzeitig ein gewisser Öffentlichkeitsgrad messbar ist – eben weil sich Anschlusskommunikation entwickelt und dokumentiert wird. Literaturplattformen bieten aber auch Spielraum für das Austesten der Gangbarkeit der eigenen Wirklichkeit. Das betrifft sowohl den Umgang mit der eigenen Identität als auch soziales Handeln. Es lässt sich hier durchaus an Georg Simmels Überlegungen zur *Soziologie der Geselligkeit* anschließen, die er als „Spielform der Vergesellschaftung“ (Simmel 2001 [1917], 197) betrachtet, in der sich zwar dieselben großen formalen Motive finden wie in der Realität des Lebens, die dort jedoch „von

der Materie entlastet“ (ebd.) sind. In einem solchen Zwischen-Raum kann also literarisches und soziales Handeln ausprobiert werden, ohne dass die „Reibungswiderstände der Realität“ (ebd.) zu stark wirken.

4. Foren und soziale Netzwerke im Literaturunterricht

Wie sich die Alltagserfahrungen von Jugendlichen, die in einer deutlich mediatisierten und digitalisierten Welt leben, in den Deutschunterricht integrieren lassen bzw. wie entsprechende Medienkompetenzen von Kindern und Jugendlichen sinnvoll auch in der Deutschdidaktik aufgegriffen werden können, ist in den vergangenen Jahren immer stärker zu einem Gegenstand der Forschung geworden (einen aktuellen Überblick hierzu gibt u.a. Frederking/Krommer/Möbius 2014). Soziale Netzwerke haben in diesem Zusammenhang allerdings bisher nur wenig Beachtung gefunden, obwohl gerade diese, wie Krommer (2008, 5ff.) konstatiert, Potenzial haben: Sie spielen, wie eingangs aufgezeigt, nicht nur in der Les- und Mediensozialisation von Jugendlichen eine wichtige Rolle, sondern bieten auch ‚Spiel-Raum‘ für Identitätserprobung und -entfaltung. Die obenstehenden Ausführungen haben gezeigt, dass dies umso mehr gilt, wenn man die Grundstruktur solcher sozialen Netzwerke mit Literatur verbindet, so wie es Literaturplattformen, Rezensionforen oder auch Fan-Fiction-Foren tun. Warum diese Möglichkeiten dennoch kaum Niederschlag im Deutschunterricht gefunden haben, hängt m.E. mit verschiedenen Aspekten zusammen. Zum einen ist das – immer noch – eine Frage der technischen Ausstattung von Schulen. Aktuelle Studien zeigen, dass Lehrkräfte dem Einsatz digitaler Medien im Unterricht zwar zu einem hohen Prozentsatz durchaus positiv gegenüberstehen (BITKOM 2015, 6) – und das unabhängig vom Unterrichtsfach und der Schulform (BITKOM 2011, 10). Allerdings verfügen Schulen in Deutschland häufig nur über eine digitale Grundausstattung (BITKOM 2015, 5), was bereits für schwierige Ausgangsbedingungen sorgt. Die ICILS-Studie von 2013 zeigt darüber hinaus, dass Lehrerinnen und Lehrer an deutschen Schu-

len – im internationalen Vergleich – digitale Medien signifikant weniger häufig im Unterricht einsetzen (Bos/Eickelmann/Gerick et al. 2013, 203f.); zudem nehmen Lehrkräfte Fort- und Weiterbildungen in diesem Bereich nur wenig in Anspruch (BITKOM 2015, 5). Insgesamt lässt sich daraus schließen, so dass das Potential digitaler Medien im Unterricht nicht ausgeschöpft wird und werden kann. Mit Blick auf das Spezifikum der sozialen Netzwerke kommt ein weiterer Aspekt hinzu: Frederking (2014, 371) konstatiert, dass die meisten Lehrkräfte soziale Netzwerke als Unterrichtsmedien für nicht geeignet halten. Damit blenden sie eines der „verbreitetsten Kommunikations- und Schreibmedien“ aus und lassen „wichtige schreib- und kommunikationsdidaktische Optionen“ (ebd.) ungenutzt. Die folgenden Ausführungen sollen daher einen kleinen Einblick geben und zur Arbeit mit Foren und anderen sozialen Netzwerken im Literaturunterricht anregen.

Zu klären gilt es zunächst, ob sich für den Unterrichtseinsatz bereits etablierte Plattformen oder Foren eignen, oder ob eine eigene virtuelle Umgebung nicht sinnvoller sein könnte. Ein großer Vorteil eines eigenen Forums liegt im geringeren datenschutzrechtlichen Regelungsbedarf, da die Lehrkraft den Teilnehmerkreis und den Öffentlichkeitsgrad vollständig selbst bestimmen kann. Die Erstellung einer eigenen Anwendung – etwa mit den kostenlosen Programmen ForumProfi oder WordPress (vgl. ausführlich dazu Halbmeier 2014, 535ff.) – ist für die Lehrkraft zwar (technisch) voraussetzungsreicher und arbeitsintensiver, da das Forum von Grund auf geplant und strukturiert werden muss. Gleichzeitig ist das aber auch ein Vorteil, da individuelle Schwerpunktsetzungen möglich sind und das Forum auf spezifische Bedarfe ausgerichtet werden kann. So kann die Lehrkraft beispielsweise private Bereiche für die einzelnen Schülerinnen und Schüler schaffen, in denen diese ihre Lesetagebücher führen, während andere Bereiche für alle aus der Klasse einsehbar sind. Und auch mit Blick auf Lernstandskontrollen und Beurteilungen scheint die Schaffung einer eigenen virtuellen Umgebung sinnvoll. Die Nutzung eines bereits existierenden Forums oder einer Plattform

bietet sich insofern vor allem zu Anschauungszwecken an, für den produktiven Einsatz im Unterricht, sollte eher eine eigene Anwendung geschaffen werden.

Die Erstellung eines Forums bzw. einer Plattform bietet die Möglichkeit, sowohl einen Ort für die Erarbeitung und Präsentation von konkreten Arbeitsaufträgen zu schaffen, als auch Raum für einen eher ungesteuerten Diskurs zu bieten (Anschlusskommunikation, Off-Topic). Beide Elemente sind sowohl im Rahmen des Unterrichts als auch außerhalb des Unterrichts einsetzbar und erlauben den Schülern somit eine größere Flexibilität. Im Zusammenhang mit der aktuellen Klassenlektüre können Schülerinnen und Schüler das Forum beispielsweise nutzen, um ihre Eindrücke zu schildern oder um – auf Peer-Ebene – Verstehensprobleme anzusprechen. In einem vertrauten Medium fällt Schülern das unter Umständen leichter als im Klassenraum. Darüber hinaus könnte die Erstellung und das Einstellen einer Rezension eine Aufgabe für alle Lernenden sein. Die Kommentarfunktionen können genutzt werden, um den Mitschülern Rückmeldungen zu ihren Texten zu geben. Im Gegensatz zum Konzept des Literarischen Unterrichtsgesprächs (Härle/Steinbrenner 2014) müssen Schülerinnen hier nicht kopräsent sein, um in die Anschlusskommunikation einzutreten und die Unterschiede zwischen Lehrer- und Peer-Feedback können durch die fehlende direkte Sichtbarkeit der Beteiligten unter Umständen etwas stärker nivelliert werden als das im Klassenraum möglich ist.

In diesem Zusammenhang ist auch die Erarbeitung eines Instrumentariums denkbar, das bei der Beurteilung von (literarischen) Texten herangezogen werden kann, beispielsweise in Form eines integrierten Ratgeber-Forums, Wikis oder Glossars, zu dem alle Schüler beitragen können. Äquivalent dazu ließe sich natürlich auch ein Ratgeber-Forum für die Produktion von literarischen Texten denken, wenn eine Lehrkraft das Forum dazu nutzen möchte, um Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit zu geben, sich im eigenen literarischen Schreiben zu erproben.

Nicht zuletzt lässt sich ein Format wie die Literaturplattform aber auch dafür nutzen, eine Sensibilisierung für die eigenen Wahrneh-

mungsmechanismen zu unterstützen. Dazu eignet sich die Auseinandersetzung mit paratextuellen Elementen, wie beispielsweise den nutzer- und systemgenerierten Informationen (Nutzername, Avatar, Anmeldezeitpunkt, ...). Denkbar wäre, dass die Schülerinnen und Schüler auf Basis einer Analyse von ‚echtem‘ Anschauungsmaterial sich ein eigenes Nutzerprofil erstellen und lernen, dieses so zu nutzen, um möglichst viel Aufmerksamkeit dafür bzw. für ihre Beiträge zu gewinnen. Sie lernen auf diese Weise, sich mit ihrer eigenen Wahrnehmung auseinanderzusetzen und werden spielerisch an Überlegungen der durch Paratexte beeinflussten Leserlenkung herangeführt.

Partizipation, sich einbringen und sich positionieren sind gerade für Jugendliche wichtige Kompetenzen für das alltägliche Medienhandeln, das immer mehr meint als (den manchmal etwas verengten Blick auf) die sogenannten neuen Medien. Insofern bietet die Arbeit mit sozialen Netzwerken im Literaturunterricht eine attraktive Alternative für einen spielerischen Zugang zu sozialem und literarischem Handeln. ■

Links

Eine Liste mit den folgenden Links findet sich als PDF-Dokument zum Herunterladen unter <http://www.der-deutschunterricht.de>.

- Buchforum des SF-Netzwerks
<http://www.scifinet.org/scifinetboard/index.php/forum/146-buch/>
- Büchereule
<http://www.buechereule.de>
- Fanfiction-Archiv
<http://www.fanfiktion.de>
- ForumProfi
<http://www.forumprofi.de>
- Harry Potter Xperts
<http://www.harrypotter-xperts.de/fanfiction>
- Leselupe
<http://www.leselupe.de>
- Literaturkritik
<http://www.literaturkritik.de>
- Literaturschock
<http://www.literaturschock.de>
- Poetry.de
<http://www.poetry.de>
- Projekt Gutenberg-DE
<http://gutenberg.spiegel.de>
- Romantisches Bücherforum
<http://www.romanceforum.de>
- WordPress
<https://de.wordpress.org/>
- Wortkrieger
<http://www.wortkrieger.de>

Literatur

- BITKOM (Hg.) (2011): Schule 2.0. Eine repräsentative Untersuchung zum Einsatz elektronischer Medien an Schulen aus Lehrersicht. Berlin. <https://www.bitkom.org/Bitkom/Publicationen/Studie-Schule-20.html> [29.05.2016].
- BITKOM (Hg.) (2015): Digitale Schule – vernetztes Lernen. Ergebnisse repräsentativer Schüler- und Lehrerbefragungen zum Einsatz digitaler Medien im Schulunterricht. Berlin. <https://www.bitkom.org/Publicationen/2015/Studien/Digitale-SchulevernetztesLernen/BITKOM-Studie-Digitale-Schule-2015.pdf> [29.05.2016].
- Boesken, Gesine (2010): Literarisches Handeln im Internet. Schreib- und Leseräume auf Literaturplattformen. Konstanz.
- Bos, Wilfried/Eickelmann, Birgit/Gerick, Julia et al. (2013) (Hg.): ICILS 2013. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster. https://kw1.uni-paderborn.de/fileadmin/kw/institute-einrichtungen/erziehungswissenschaft/arbeitsbereiche/eickelmann/pdf/ICILS_2013_Berichtsband.pdf [29.05.2016].
- Döring, Nicola (2003): Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. 2. Aufl. Göttingen.
- Franck, Georg (1998): Ökonomie der Aufmerksamkeit. München.
- Frederking, Volker (2014): Mediale Leerstellen. Empirische Befunde zum Einsatz analoger und digitaler Medien im Deutschunterricht. In: Frederking/Krommer/Möbius 2014, 359–379.
- Frederking, Volker/Krommer, Axel/Möbius, Thomas (Hg.) (2014): Digitale Medien im Deutschunterricht. Deutschunterricht in Theorie und Praxis, Bd. 8. Baltmannsweiler.
- Frees, Beate/Koch, Wolfgang (2015): Internetnutzung: Frequenz und Vielfalt nehmen in allen Altersgruppen zu. In: Media Perspektiven 9, 366–377. http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Onlinestudie_2015/0915_Frees_Koch.pdf [29.05.2016].
- Genette, Gérard (1992): Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Frankfurt am Main.
- Halbmeier, Daniel (2014): „Neue Nachricht von Emilia Galotti“ – Soziale Netzwerke im Dramenunterricht. In: Frederking/Krommer/Möbius 2014, 532–550.
- Härle, Gerhard/Steinbrenner, Marcus (Hg.) (2014): Kein endgültiges Wort. Die Wiederentdeckung des Gesprächs im Literaturunterricht. 3., korr. u. erg. Aufl. Baltmannsweiler.
- Jannidis, Fotis/Lauer, Gerhard u.a. (1999) (Hg.): Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs. Tübingen.
- Jenkins, Henry (1994): Textual Poachers: Television Fans and Participatory Culture. New York.
- Katz, Elihu/Blumler, Jay G./Gurevitch, Michael (1973): Uses and Gratifications Research. In: Public Opinion Quarterly 37, H. 4, 509–523.
- Klingler, Walter/Feierabend, Sabine/Turecek, Irina (2015): Medien im Alltag junger Menschen. In: Media Perspektiven 4, 199–209.
- Krommer, Axel (2008): Neue Medien im Deutschunterricht. In: Deutschunterricht 61, H. 6, 4–8.
- Lehnen, Katrin (1999): Kooperative Textproduktion. In: Kruse, Otto/Jakobs, Eva-Maria/Ruhmann, Gabriela (Hg.): Schlüsselkompetenz Schreiben. Neuwied, 147–170.
- Lombard, Matthew und Theresa Ditton (1997): At the Heart of It All: The Concept of Presence. In: Journal of Computer-mediated Communication 3, H. 2. <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1083-6101.1997.tb00072.x/full> [29.05.2016].
- MPFS – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.) (2015): JIM-Studie 2015. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Stuttgart. http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf15/JIM_2015.pdf [29.05.2016].
- Paulsen, Kerstin (2007): Inszenierung von Autoren und Autorschaft im Internet. In: Künzel, Christine/Schönert, Jörg (Hg.): Autorinszenierungen. Autorschaft und literarisches Werk im Kontext neuer Medien. Würzburg, 257–269.
- Schmidt, Siegfried J. (1991 [1980]): Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Frankfurt am Main.
- Schlobinski, Peter (Hg.) (2006): Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien. Mannheim u.a.
- Schroer, Markus (2006): Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Frankfurt am Main.
- Seibert, Peter (1993): Der literarische Salon. Literatur und Geselligkeit zwischen Aufklärung und Vormärz. Stuttgart.
- Simmel, Georg (2001 [1917]): Soziologie der Geselligkeit. In: Kramme, Rüdiger/Ramstedt, Angelika (Hg.): Georg Simmel. Aufsätze und Abhandlungen 1909–1918. Frankfurt am Main, 177–193.